

Aus der endgültigen Zeit der gotischen Kursive ist z. B. unsere Urkunde vom 17. 4. 1312.

Während die alten Schriften sich nur nach Typen unterscheiden lassen, kann man die einzelnen Hände und Schreiber jetzt beim wachsenden Material immer besser unterscheiden. Schon 1228 taucht ein «Rudolfus abbatis notarius» auf. Der Notariatstitel tritt dann in Pfävers immer etwa wieder auf. Ob darin eine Erinnerung an das alte rätische Kanzellariat liegt? 1244 schreibt ein «Magister Volricus scriba de Fabaria», während in den 70 er Jahren der Pfarrer Hermann von Untervaz für Pfävers Urkunden schreibt. Am 9. 1. 1295 erscheint dann der Notarius Fabariensis mit den drei Fliederblättern, lt. Necrologium wohl namens Martinus, dessen Schrift zwischen 1320 und 1332 von einem Schüler nachgeahmt erscheint. In seiner Schrift ist im Liber Vivendum unser Eintrag zu 1253 nachgetragen. Dieser Schreiber zeichnet sich dadurch aus, daß er des Latein, Romanisch und Deutsch durchaus Herr ist. Dann folgt 1342 ein Schreiber mit nur drei Urkunden. Von ihm ist unser Dokument, vom 1. Mai dieses Jahres. Ihm folgt von 1343 bis ca. 1350 ein Schreiber mit einem Kleeblatt. Obwohl er auch das Romanische kennt, verhilft er der deutschen Urkunde in Pfävers zum Durchbruch. Von ihm ist unsere Urkunde vom 25. März 1343. Ein Jahrzehnt lang herrscht nach ihm in den Schriften zu Pfävers ein großer Wirrwar. Es schreiben u. a. Johannes de Punstrils, der sonst für Chur tätig ist, sowie eine Sarganser Hand aus Churer Schule. Von 1357 — 1360 folgt wieder ein fester Schreiber mit einem Kreuz, bei dem der Längsbalken einen Strich, die andern nur Punkte darstellen, 1364 ein Schreiber mit einem &-Zeichen und dominus Hainricus de Vngaria capellanus capelle S. Marie Magdalene, ein Bündner. Ab 1365 folgt ein Schreiber mit drei triangular angeordneten Punkten und halbrunden Strichlein, die aus den drei Zwischenräumen hervorkommen, in den 70 er Jahren einer mit drei Punkten und einem vertikalen, oben nach links und unten nach rechts gebogenen Schlußstrich, in den 80 er Jahren wohl dom. Georgius Walläer (Valèr) plebanus ecclesie S. Euortii (1386). Es herrscht aber jetzt wieder einige Mannigfaltigkeit in den Schriften. Alle schreiben jetzt in gotischer Kursive. Es folgen wieder Schreiber, die sich als Notare bezeichnen, so Johannes capellanus